

pretation des Tages von Bamberg im März 1389, nach dessen Selbstverständnis „die ausreichend besuchte Versammlung der Reichsglieder in Reichsangelegenheiten ohne den König bindende Beschlüsse fassen konnte“ (S. 286). Dies ist eine mutige, gegen die gesamte moderne Verfassungsgeschichte und ihr Verständnis über die Ausformung des Reiches in einem mit den Hussitenkriegen virulent werdenden dualistischen Prozeß unter Führung der Kurfürsten gerichtete These und wird sehr minutiös aus den Quellen vor allem Nürnberger Provenienz vorgetragen und in drei vornehmlich chronologisch geordneten Kapiteln über die Ereignisgeschichte des Städtekrieges entfaltet. Es ist hier nicht der Raum, die These zu widerlegen oder zu relativieren – dazu gibt es auch zweifellos Berufener. Ich will nur den Leseindruck des Stadthistorikers wiedergeben, daß Sch. die herrschaftliche Bindewirkung städtischer ‚Freiheit‘ unterschätzt. Die Stadtherren, König bzw. Bischöfe, waren bis zum Ende des MA beileibe nicht nur Privilegienggeber, sondern über alle Rhetorik städtischer Verfassungsurkunden und Polizeiornungen hinweg einziger Quellpunkt von Legitimation. Für die Reichsstädte wäre ein Handeln ohne oder gegen den König gerade in Krisenfällen bzw. auf Dauer mehr als problematisch gewesen (die von Sch. beschriebene ambivalente Haltung Nürnbergs zeigt dies deutlich). Waren die Städte also tatsächlich Wegbereiter einer neuen Vorstellung vom Reich? Konnten die Ratskollegien politisch so agieren wie die im Rang weit über ihnen stehenden Königswähler und die übrigen Reichsfürsten, die zwar ihren verfassungsrechtlichen Status aus ihrem Platz in der Heerschildordnung und aus ihrem Fürstenprivileg bezogen, aber vom Königtum aus doch höchst unvollständig feudalisiert werden konnten? Es ist bezeichnend, daß der Nürnberger Ulman Stromer in seiner Familienchronik, die Sch. (natürlich) vergeblich im Hinblick auf ihre Eignung für die Ereignisgeschichte des Städtekrieges durchmustert und der er deswegen den Charakter als Geheimbuch absprechen möchte, obwohl sie doch auch die Geschäftsgeheimnisse der Firma beschreibt, nur die militärischen Spektakel erinnert. Kein Wort steht darin über die Reichs- und Freistädte angeblich beherrschende Zielsetzung. Dennoch über alle Zweifel – Sch.s Buch stellt unser Wissen über den Städtekrieg auf eine neue, quellengesättigte Basis. Gerhard Fouquet

Jaroslav NIKODEM, Polska i Litwa wobec husyckich Czech w latach 1420–1433. Studium o polityce dynastycznej Władysława Jagiełły i Witolda Kiejstutowicza [Polen, Litauen und das hussitische Böhmen 1420–1433. Studie über Dynastienpolitik des Władysław Jagiełło und des Witold Kiejstutowicz], Poznań 2004, Instytut Historii UAM, 442 S., ISBN 83-89407-50-7, PLN 40. – Das Buch behandelt die Beziehung des Władysław Jagiełło und des Witold zum hussitischen Böhmen und zu dem seiner Herrschaft in Böhmen enthobenen Sigismund von Luxemburg im Kontext ihres Verhältnisses zum Kaiser- und Papsttum sowie zum Deutschen Orden. Der Kern der Arbeit umfaßt die Zeit von der Aufnahme der Beziehungen durch die polnisch-litauische Union mit den Hussiten bis zum gemeinsamen Kreuzzug unter Johann Čapek von Sáu gegen den Deutschen Orden. Analysiert werden die Reaktionen Litauens und Polens auf hussitische Vorschläge, ihre Motive, gemeinsame Berührungspunkte der hussitischen Politik mit dynastischen Absichten des